Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 17

Artikel: Die Aesthetik in der Schule

Autor: Breitler, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Resthetik in der Schule. *)

(Konferenzarbeit von Schwester Th. Breitler, Lehrerin in Nottwil.)

Dies lob' ich mir, wie lang ich wähle, In einer schönen Form bie schone

s einer jahonen Form die jahone Seele. (Schiller.)

Aefthetit in der Schule! Wie eine Sturzwelle umfaßte diefes Thema momentan meine Seele und hullte fie ein in den gludlichten Rauber Muf duftigen Sonnenpfaden, von Licht durch= wechselvoller Fantafien. gittert, möchte ich beffen lebensvollen Inhalt verfoften und zu vertoften Doch, auf die Begeisterung des Augenblicks folgt fast immer die Ernüchterung bes Alltags, fo auch bier. Berehrte Rollegen und Rolleginnen! erwarten Sie wenig, nur einige Richtlinien, wie Lehrer und Rinder fich betrachtend in jene einzigartige Gigenschaft der forperlichen und forperlofen Befen vertiefen konnen, Die wir Schonheit nennen, und die den Vorzug hat, das Berg unfehlbar mit Liebe zu verwunden, die Aufmertfamteit dauernd zu feffeln und ben Berftand gu entzuden. fike hier, indes ich dies niederschreibe, unter lichtem, jungem Laub, ichwüler Junisonntag legt fich schlafen. Salm und Blatt erichauert leise unter dem warmen Odem feines letten Grufes. In den Wipfeln traumt die Erinnerung, flotet die Umfel, und ein Bluben webt über bem plaudernden Bachlein unter der leicht verschleierten Sonne. - Die Natur ift in ihrer Schönheit ahnungsvoll und unergründlich. Sie vermag mit ihren Märchen-Augen ber Seele mundervolle harmonie zu entloden, ift doch die Seele felbst ein Abbild der emigen, unerschaffenen Schonheit So lagt uns einige Blumen pfluden, wie wir am Wege ber Ratur und Runft fie finden. Go reich hat ber Schopfer biefen Wiederschein feines eigenen Wefens ben Beschöpfen mitgeteilt, daß Schonheit auch in ber Schule als bescheibene Gracie um Ginlag bittet und mit Paradiesebuft taufend junge, blau= und dunkeläugige Blumen an fich zieht. Bermechele ich etwa Schönheit mit Aesthetik! Aesthetif ist ja Kunstlehre, oder bie Wiffenschaft der iconen Runfte auf philosophischer Grundlage. Aefthetit in der Schule ift ein Thema, in dem beinahe die gange Welt Uns allen liegt jedoch ber Bedante fern, wiffenschafftliche Studien über icone Runfte in unferen Primar- und Setundariculen Dein Auffat foll nur, wie ich bereits angetont, eine auf ju lehren. Begriff und Erscheinung bes Schonen in Natur und Runft gerichtete Betrachtung fein, die mit der Unwendung der gewonnenen Grundfage auf Schule und Schulleben ihren Schlugattord erreicht.

^{*)} Liegt vor feit 20. Januar. Die Red.

Die wiffenschaftliche Mefthetit bietet uns 1. die afthetischen Grund. begriffe und 2. gibt fie uns Aufichluß über die ichonen Runfte. Erftes und oberftes Gefet aller Aefthetif ift die Schonheit. Schön find die Blumen, die Farben, die Sterne, eine fcone Jungfrau. Doch fcon ift nicht die Schonheit. Schonheit ift die ftrahlende Bolltommenheit eines Sie ift die Berklärung der Sinnenwelt durch geiftige Ibeen ober die Bermählung des Sinnlichen und Geiftigen auf volltommene Beise. Sie ist auch am Körper durchaus untörperlich. Je größer die Fulle innerer Gutheit ift, die ein Befen hat, besto größer ift die Schonheit desfelben, wenn erftere in die lichtvolle Erscheinung tritt und fo jum Genuffe fich eignet. Darum muß die Schönheit der vernünftigen Rreatur hoch über der torperlichen fteben, barum übertrifft die Schonheit der reinen Beifter die menschliche, ihrer Natur nach das männliche Geschlecht das weibliche, die animalische Ordnung die vegetabilische und diese wieder die anorganische, die ethische die intellektuelle (Jungmann). In diesem sterblichen Leben bildet die menschliche Seele das nachfte Maß ber geschaffenen Schönheit. Blotin fagt:

"Die Schönheit körperlicher Gegenstände fällt uns beim ersten Blic auf, unsere Seele, so, wie sie dieselben wahrnimmt, empfindet Freude, sie umfängt sie als etwas, das man wiedererkennt, sie wird gewissermassen Gins mit ihr." "Schöne Erscheinungen bringen uns Genuß, folglich müssen sie durch ihre Schönheit unsere Liebe in Anspruch nehmen, und dies ist ein weiteres charakterisches Merkmal der Schönheit, daß sie Grund und Gegenstand eigentlicher Liebe, d. h. jener des Wohlwollens und der Freundschaft ist." (Jungmann.)

Im strengsten Sinne wendet sich diese Liebe nur Personen zu, kann aber im übertragenen Sinne auch auf die übrigen Geschöpfe ausgedehnt werden. Das Wesen der Schönheit kann man kurz zusammenfassen in 4 Punkte:

I. Bolltommenheit im Ganzen.

II. Geistigkeit im Gehalt oder eine erhabene 3bee.

III. Glanz in der Form oder der ästhetische Schein. Auf dem Glanz der Erscheinung beruht die Schönheit. Und die ästhetische Anschauung dringt allein vermittelst der schönen Erscheinung zum Innern vor. Bon der Gelehrsamkeit und so manchem innern Vorzug einer schönen Persönlichkeit ist oft wenig genug auf dem Gesichte zu lesen oder im Benehmen zu erkennen. Aber nur das, was als bedeutende Idee auch in der Erscheinung gefällige Gestalt angenommen hat, ist vollskommen schön.

IV. Abel in der Beziehung. Jener Adel, der fich dem gemeinen Gebrauch jeder roben Begierde entzieht. Gine gewiffe Große muß jede Schönheit haben. Dies bedeutet ein hohes Maß äußerer und innerer Vorzüge, welcher Art sie auch find : Größe der Ausdehnung, Kraft, Fülle.

"Die kleinen Menschen find wohl niedlich und wohl gebaut, aber nicht schon," sagt Gietmann, weil sich die innere Schonheit in zu engem Rahmen befindet.

Es würde zu weit führen, all' die verschiedenen Arten der Schönsheit an dieser Stelle zu charafterisieren. Manches läßt sich gelegentlich noch einstechten. Zum vollen Verständnis des Themas scheint es mir unerläßlich, noch ein kurzes Wort über die Kunst zu sagen. Die Kunst ift die planmäßige Verkörperung erhabener Ideen. Die höchste Bestimmung der schönen Künste ist die anschauliche Darstellung des Idealsschen. Die Aesthetik verlangt von jedem Kunstwerk:

I. Einen bedeutenden G e halt mit psychologischer Wahrheit. Diese entscheidet über richtige Zeichnung von Charakteren und Stimmungen.

II. I de al it at d. h. eine entschiedene Erhebung über die materielle Betrachtung der Dinge.

III. Bildschönheit in der Form oder Formschönheit d. h. a. gefällig, edel, nicht vernachlässigt oder gewöhnlich. b. angemessen, d. horganisch aus dem Inhalt erblüht. c. natürlich und in sich selbst keinen Widerspruch enthaltend.

IV. Ein heit und Stil. Einheit verbindet Inhalt und Form so miteinander, daß vollste Harmonie, ja Verschmelzung beider bewirkt wird. Idee und Stimmung, Einheit des Tones oder der Haltung, ob kräftig und ernst, oder leicht und heiter. — Stil ist eine gute, aber eigenartige Fassung der Gedanken. Im Stil ist eine Persönlichkeitssform und eine Zeitsorm. Durch erstere, als die Eigenart des Künstlers, wird das Werk originell. Der völkische Stil offenbart die Eigenart des Volkes oder der Zeit, wo und wann das Werk entstand. Es ware noch manches zu sagen über die Neuheit und Mannigsaltigkeit des Kunstwerkes, doch ich gehe nun über zur Behandlung des speziellen Themas, der Aesthetik in der Schule.

Als die Sonne der Schule steht die Lehrfrast da. Die halte es nicht unter ihrer Würde, Aesthetiker zu sein. Darin sind alle großen Aesthetiker von Aristoteles bis auf Lessing und Bolket einig, daß tiese Beziehungen zwischen Wahrheit und Schönheit, zwischen Ethik und Aestshetik, zwischen Leben und Dichtung obwalten. (Jungm.) Nur eine Moral, der die Begriffe sehlen und die nur eine sensualistische Auffassung der Schönheit zuläßt, halt letztere einer Verführung schuldig, von der sie gar nichts weiß und zu der sie gar nicht sähig ist. "Die Quelle und Freude am Schönen bleibt immer klar und lauter und ist für Fälschung nicht empfänglich. Wie das Gold den Vorzug hat nicht zu rosten, so

sind die Liebe und der Genuß der Schönheit keiner Gefahr einer Entartung unterworfen," sagt der große Aesthetiker Jungmann. Und wenn es sur Kinder und Laien gesährlich ist, gewisse Kunsthallen zu betreten, kommt dies daher, weil viele Künstler das Hauptgewicht auf reizende Körperschönheit legen und eine Darstellung wählen, welche nicht selten den ästhetischen Genuß stört oder gar aushebt und dafür in schwachen Herzen grobe Sinnlichkeit wachruft. Was aber ethisch häßlich ist, kann ästhetisch keinen wahren Wert haben. Um ästhetisch genießen zu können, muß über dem Beschauer völlig klarer Himmel sein. Nur in diesem Sinne gilt das Wort:

"Am Menschen allein liegt es, ob Schönheit ihm fluchen, ober ihn fegnen wirb."

Der Lehrer felbft wird zu einer idealen Perfonlichfeit durch feinen Beruf. Gin afthetischer Mensch ift gewöhnlich auch ein innerlicher Mensch, und zahllose, reine Freuden, von denen ein Alltagemensch, sagen wir ein Materialist, feine Ahnung hat, erbluben ihm am Dornenpfade bes Lebens. Des Lehrers Beift, oft genug in Sorgen gefangen, erschwingt fich in die reinen Sohen der Idealität. "Des Menschen höchste Kraft liegt in seinem Er mag mit Taten die Welt erschüttern, wohnt im Innern feine Ergebenheit, fo wirkt er nichts Lebendiges." (Schmides.) Und vom Ibeal empfängt die Tatkraft ihr bestes Leben. In der hand und im Bergen des Lehrers liegt die Bufunft. Er foll nicht blog unterrichten, fondern auch erziehen, erziehen jum Schonheitsgefühl. Er selbst wird den Rindern jum Schonheitsideal durch feinen Charafter, fein Meugeres, feine Methode und in feinem fünftlerischen Empfinden. "Je voller das Maß der Unlage und Energie ift, die einem Befen gutommt, defto höhere Schönheit tritt hervor in seinen Bügen und in seinem Tun." (Jungmann.) Im Lehrer vereinige fich Unmut und Burbe; jene Burbe, die fich ber Aufmertfamteit empfiehlt, ohne Stolg zu verraten. Ihr ift die Klein= lichteit, Nachläsfigteit, die Sastigteit und die Gewöhnlichteit fremd. in Stellung, Blid und Diene, entschloffene Selbstbeftimmung, die fich unter anderem in ber haltung von Bruft und haupt zu erkennen gibt. Ordnung und Daß ohne trage Langsamteit in Bewegung und Sandlung find carafteriftische Mertmale der Burbe. Begenfage berühren fich, Burde ichließt icheinbar Anmut aus; jede befitt eine eigene bobe Schönheit. Doch, wo Startes fich und Mildes paarten, ba gibt es einen guten Rlang. Wir alle haben das Berlangen, verehrt, geliebt zu werden, Bertrauen zu befigen. Ericheint der icone Gegenstand unter Umftanden, welche diefen fozialen Neigungen Befriedigung gemähren, bann potenziert fich die Macht, welche er icon durch feine Schonheit über uns ausübt, fie ift nicht mehr einfache Schönheit; fie ift Unmut. Unbefangene Beiterfeit, ein fanftes Lächeln, ein offenes Muge, ungefünftelte Demut und jene Bescheidenheit, welche den eigenen Wert nicht zu tennen scheint, über= haupt Buge und ein Benehmen, worin fich ein reines, gerades, felbftloses, wohlwollendes Berg offenbart, verleihen der menfchlichen Schonheit ben Reig der Anmut. Der Schönheit als folder entspricht in unserem Bergen nur die eigentliche, felbstlofe Liebe; die Unmut erregt diefe auch, aber neben ihr, die uneigentliche, welche jur Burgel bas Berlangen nach perpersönlicher Befriedigung hat. Go feffelt fie bas Berg mit zweifacher Daher ift es begreiflich, daß in der Unmut fich der Reig ber Rette. Schönheit bedeutend steigert, und warum eine Erscheinung, die fich durch Unmut empfiehlt, auf das Gemut eine viel ftartere Ungiehungstraft ausübt, als eine andere, welche jene an eigentlicher Schonheit weit übertrifft, aber die Beihe der Grazien nicht empfangen hat. Jungfrauliche Schon. Es tann nun bald die Unmut ber heit gilt als besonders anmutig. Formen, Mienen, Reden und Bewegungen, bald jene ber Seele: die Reinheit, Liebensmurdigfeit, Sanftmut und Unfpruchslofigfeit ftarter hervor-Nicht jedes Menschentind und auch nicht jede Lehrfraft haben der himmel und die Natur beglückt mit architektonischer Schönheit und Rarnation, die, um mit Schiller und Leffing ju fprechen, in einem glud. lichen Berhältnis ber Glieder, fliegenden Umriffen, lieblichem Teint, garter Saut, freiem, feinem Buche, wohltlingender Stimme besteht. Jungmann jagt: In Wahrheit bildet die ichone Menschengestalt das (Borbild) Mu-Un Sobeit der Erscheinung, an Glang der Linien, fterbild der Form. an Weichheit der Bewegung, an Farbenspiel der hauptfläche, die aus warmen Tonen lieblich gemischt ift, überragt der Mensch unfagbar alle Und gar das haupt mit feiner herrlichen Stirne irdischen Gebilde. biefem Beichen foniglicher Burbe, bem Juwel bes Muges, fo voll Mug, brud und fo weich, den fprechenden Bugen, den weifen Lippen, auf benen weiser Sinn wie intarniert erscheint! Gine fcone Lehrer-Seele gießt jedoch auch über eine Bildung, der es an architektonischer Schonheit mangelt, eine unwiderstehliche Grazie aus, und oft fieht man fie felbst über die Gebrechen der Natur triumphieren. Alle Bewegungen, die von ihr ausgehen, werden leicht, fanft und demnach belebt fein. Beiter und frei mird bas Auge ftrablen und Empfindung wird in demfelben glangen. Bon ber Sanftmut bes Bergens wird der Mund eine Grazie erhalten, Die feine Berftellung erfünfteln tann. Reine Spannung ift in den Mienen, fein Zwang in der willfürlichen Bewegung gu bemerten; benn die Seele Mufif wird die Stimme fein und mit bem reinen weiß von feinem. Strom ihrer Modulation das Berg bewegen" (Schiller). Der icone

Charafter verlangt oft harte Arbeit und Selbstbeherrschung. Doch gludlich der Lehrer, die Lehrerin, die dieses Ideal auch nur annährend erreicht Rinder und Umgebung erhalten in ihrem Bertehr fast unbewußt "Die afthetische Moral, das ichone Sandeln eine hohe, reine Freude. ist auch eine Runft und zwar eine ichaffende Runft. Sie beruht jum Unterschiede von der ethischen Moral, nicht auf dem Willen, sondern Sie schafft nicht mit Abnicht, fondern mit Genug, auf dem Gefühl. nicht um der Welt zu nüten, sondern um das Schone zu verwirflichen. Sie handelt, weil die moralische Sandlung die finnlich ichone Erscheinung einer geistigen Idee ift, weil durch moralisches Sandeln die Mannig. faltigfeit des Lebens, ber Streit, die Kontrafte, die gegenfätlichen Intereffen aufgelöft werben in harmonische Ginheit, in gegenseitige Ausgleichung" (Rralit). Auf zwei Begriffe wollen wir Lehrer und Lehrerinnen Rudficht nehmen: auf unfere Gedanfen und unfere Rleidung. Gedanke ift eine Dacht im guten ober bofen Sinne. "Jedes abipre= chende Urteil ift wie ein sperrender Felsstein auf dem Entwidlungswege bes Menschen. Darum nie an einem Rinde verzweifeln! Wer ftets auch in Gedanken auf das Gute in einem Menschen die feinste Rudficht nimmt, macht ihm die Bahn nach vormarts und aufwarts frei" (Schmides). Darum laft uns unfere Gedanken in lauter fleine Liebestaten umman-In Bezug auf die Rleidung lagt fich der Grundfat eines Aefthetiters anwenden, der fich zwar auf ein Runftwerk bezieht, doch auch hier feine Geltung hat : "Die Runft foll fo einfach fein, daß (auch) ein Rind fie verfteben und auch ein Erwachsener noch Gefallen daran haben Un afthetischem Geschmad fehlt es in diefer Sinficht besonders fann. der Frauenwelt fehr, und manches Auge murde fich weniger beleidigt abwenden, wenn die Dame den Sad den Bugenden überlaffen wollte und fich ihre Rleidung nach den Gesetzen der Mesthetit gestaltete. Um es nur anzudeuten, bietet fich hier der Lehrerin der Madchenschule ein dankbares Birtungefeld: Möglichfte Ginfachheit bei aller Abmechelung. — Gin wichtiger Teil der Schönheit ift Ordnung und Symmetrie in allem, womit die Lehrtraft in nahere Berührung tommt. Nichts bleibt ohne Wirfung auf die Kinder. Die Urt, wie fie ein Buch gur Sand nimmt, ein Blatt wendet, wie die Anordnung der Materialien auf dem Bult und im Schrante fich gestalte, welche Abrechslung der Bilberichmud ihres Schulzimmers biete, die Bunftlichkeit, womit fie die Schule beginnt und ichließt. (Fortsekung folgt.)

Die Lehrer-Exerzitien in Feldkirch finden vom 26. April abends bis zum 30. April morgens statt.